Die 50er: Ein Traum im Wartesaal des Sozialismus

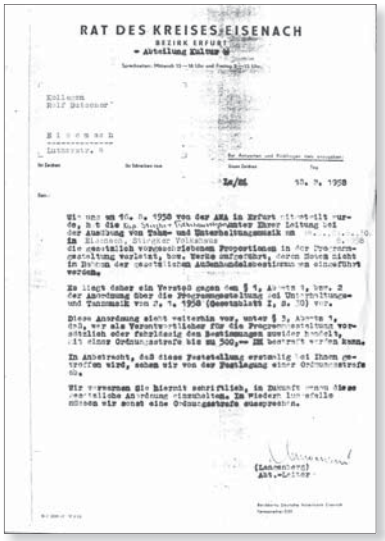
Ende und Anfang

Foto links: Mitglieder des „Hot Jazz Clubs" Eisenach während einer illegalen Jam Session (ca. 1944, wahrscheinlich Gaststätte „Schmiedehof, heutige Langensalzaerstraße)
Foto rechts: Jam Session 1948, an einem Sonntagmorgen im Vorraum der Turnhalle Erich-Mäder-Schule (Altstadtstrasse), ermöglicht durch das freundliche Entgegenkommen des Hausmeisters der Schule, Herrn Wiener.

Werner „Bimbo" Gasch (d), Hans-Joachim Kehr (tb), Dieter Gaertig (tp), Gerhard „Pius" Pabst (tp), Walter Heller (ts), „Ira" Zorn (cl), Adolf Metzner (cl), Heinz Smarczewski (b), Hans-Joachim Ganzert (p)

Bedrohliche Post

Der versierte Pianist Ralf Butscher erhielt Ende der 50er Jahre mehrfach bedrohliche Post vom Rat des Kreises, Abteilung Kultur, weil er mit seiner Kapelle gegen die „Anordnung über die Programmgestaltung bei Unterhaltungs- und Tanzmusik vom 02.01.1958" verstoßen hatte. Die Provinzdepoten verhängten gegen die Stiegker Volkshaus Rythmiker 500 Mark Geldstrafe je Musiker und ein zweijähriges Auftrittsverbot.



RAT DES KREISES EISENACH
BEZIRK ERFURT
– Abteilung Kultur –

Kollegen
Rolf Butscher

E i s e n a c h
Lutherstr. 4

Za/Ma 19. 7. 1958

Wie uns am 19. 7. 1958 von der AKA in Erfurt mitgeteilt wurde, hat die Kapelle unter Ihrer Leitung bei der Ausführung von Tanz- und Unterhaltungsmusik am [illegible] in Eisenach, Stiegker Volkshaus die gesetzlich vorgeschriebenen Proportionen in der Programmgestaltung verletzt, bzw. Werke aufgeführt, deren Noten nicht in Form der gesetzlichen Aufbauelemente vorgeschrieben und eingeführt werden.

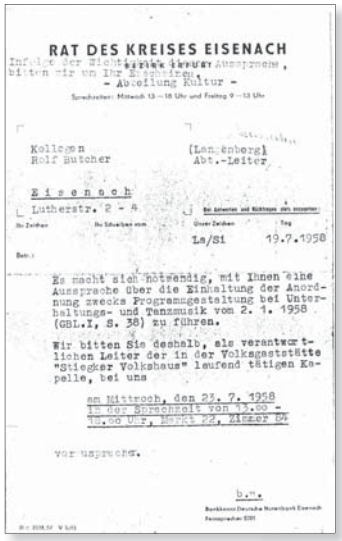
Es liegt daher ein Verstoß gegen den § 1, Absatz 1, bzw. 2 der Anordnung über die Programmgestaltung bei Unterhaltungs- und Tanzmusik vom 2. 1. 1958 (Gesetzblatt I, S. 38) vor.

Diese Anordnung sieht weiterhin vor, unter § 3, Absatz 1, daß, wer als Verantwortlicher für die Programmgestaltung vorsätzlich oder fahrlässig den Bestimmungen zuwider handelt, mit einer Ordnungsstrafe bis zu 500,– DM bestraft werden kann.

In Anbetracht, daß diese Feststellung erstmalig bei Ihnen getroffen wird, sehen wir von der Festlegung einer Ordnungsstrafe ab.

Wir ersuchen Sie hiermit schriftlich, in Zukunft genau diese gesetzliche Anordnung einzuhalten. Im Wiederholungsfalle müssen wir sonst eine Ordnungsstrafe aussprechen.

(Langenberg)
Abt.-Leiter



RAT DES KREISES EISENACH
Infolge der Nichtbenutzbarkeit Ihrer Aussprache, bitten wir um Ihr Erscheinen.
– Abteilung Kultur –
Sprechstunden: Mittwoch 13 – 18 Uhr und Freitag 9 – 12 Uhr

Kollegen
Rolf Butcher

(Langenberg)
Abt.-Leiter

E i s e n a c h
Lutherstr. 2 - 4

Za/Si 19.7.1958

Es macht sich notwendig, mit Ihnen eine Aussprache über die Einhaltung der Anordnung zwecks Programmgestaltung bei Unterhaltungs- und Tanzmusik vom 2. 1. 1958 (GBl.I, S. 38) zu führen.

Wir bitten Sie deshalb, als verantwortlichen Leiter der in der Volksgaststätte "Stiegker Volkshaus" laufend tätigen Kapelle, bei uns

am Mittwoch, den 23. 7. 1958
in der Sprechzeit von 15.00 – 18.00 Uhr, Markt 22, Zimmer 04

vorzusprechen.

b.w.

schließlich zum Zweck des Profitmachens aufgegriffen und massenweise verbreitet. Der heutige „Boogie-Woogie" ist ein Kanal, durch den das barbarisierende Gift des Amerikanismus eindringt und die Gehirne der Werktätigen zu betäuben droht. Diese Bedrohung ist ebenso gefährlich wie ein militärischer Angriff mit Giftgasen — wer wollte sich nicht gegen eine Lewisitattacke schüt-

und Zerstörungswut. Der „Boogie-Woogie" von heute ist schwächster Abklatsch des ehemals lebensvollen Jazz, er ist schwül-sentimental, verlogen und in künstlerischer Hinsicht schlimmer als wertlos. Der moderne „Song" korrumpiert und verroht den künstlerischen Geschmack der Massen und engt ihn ein. Er ist musikalisch streng begrenzt: *metrisch* auf Grund der stets gleich aufgeteilten Acht-Takte-Periodik, *tonal-harmonisch* auf Grund der auf einen winzigen Raum zusammengedrängten ewig gleichen Kadenzformeln und der zur Schablone gewordenen ordinären Akkordverbindungen mit ihren getrübten Harmonien, *melodisch* auf Grund des notwendigerweise fixierten harmonischen Gerüstes und auch der

ERNST H. MEYER
Musik im Zeitgeschehen

„Ein Volk ist nichts ohne eine echte, große Kunst, aber in gleich unumstößlicher Weise gilt die Umkehrung: Die Kunst ist nichts ohne das Volk."
(Otto Grotewohl, erster Staatsratsvorsitzender der DDR)

„Immer wieder haben sich deutsche Musikwissenschaftler, Kritiker und Philosophen bemüht, Sinn und Natur der Tonkunst zu ergründen. Doch wie ein trügerisches Traumbild entglitt ihnen im entscheidenden Moment diese merkwürdige Phänomen „Musik", wann immer sie glaubten, es wirklich greifen zu können. [...] Die so gewonnenen Erkenntnisse sind jedoch notwendige Voraussetzungen für die Überwindung des geistigen Verfalls, in den der Kapitalismus die Musik geführt hat. Im Musikleben der großen Sowjetunion wird der gesamten Menschheit der Weg gewiesen, der zu einer heute noch kaum faßbar großartigen Zukunft unserer Kunst führt."
(aus „Musik im Zeitgeschehen", Ernst H. Meyer, Vorbemerkung)

Die 60er: Provinziell und wagemutig

Der Groove des Beginnens

Allen, die an der Schwelle des Jahres 1959 in Eisenach etwas mit Jazz am Hut hatten, erschien die Gründung eines Jazzclub folgerichtig. Aus heutiger Sicht historischer Ort war, am 27. Januar, einem frostig grauen Wintertag, die Ostkantine des Automobilwerkes. Besessener Motor dieser Idee war der unvergessene Manfred Blume (1938-1986). Er, ein leidenschaftlicher Stimmakrobat auf der Posaune und am Eisenacher Idiom, glaubte wie kein anderer in Eisenach an den Jazz und dessen Verbreitung. Und das in einer Zeit, als in anderen Städten die Schließung und Auflösung von Jazzclubs „staatlich angeordnet" wurde. Gemeinsam mit Bruder Roland und dem im Automobilwerk beschäftigten Kurt Zöller, seinerzeit dem Banjo verfallen, überzeugte Manfred Blume wort- und gestenreich die FDJ-Funktionäre. Da war die Rede von der Musik der unterdrückten Neger Amerikas, und zur besseren Argumentation legten die drei den sichtlich irritierten Zuhörern ein Foto aus dem „Illustrierten Beobachter" von 1944 vor, welches die „Teufelshände des Swingjuden Benny Goodman" abbildete. Der Pakt war geschlossen, die AG Jazz in der FDJ-Organisation des Automobilwerkes Eisenach aus der Taufe gehoben.

Foto links oben: Konzert der „Down Beat Stompers", Frühjahr 1959, Lokal Schlosskeller. Bereits 1954 gründeten Oberschüler und junge Arbeiter des Automobilwerkes die „Down Beat Stompers". Dort gab der bis heute musikalisch aktiv gebliebene Saxophonist und Klarinettist Roland Blume den Ton an. Auch fünfzig Jahre später war das so, als es im Sommer 2004 ein Fest zu feiern galt: ein halbes Jahrhundert hatten die „Down Beat Stompers" allen Wirren der Zeit stand gehalten und sich in wechselnden Besetzungen ins Heute gejazzt.

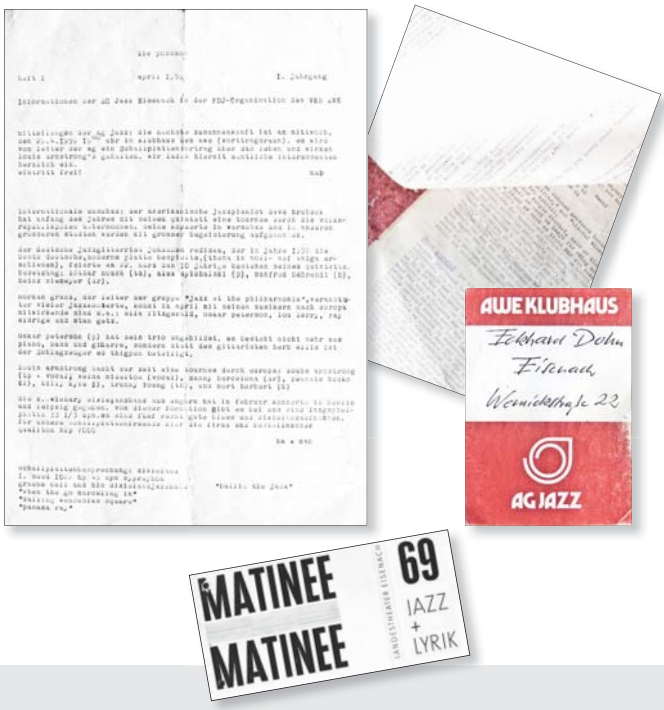


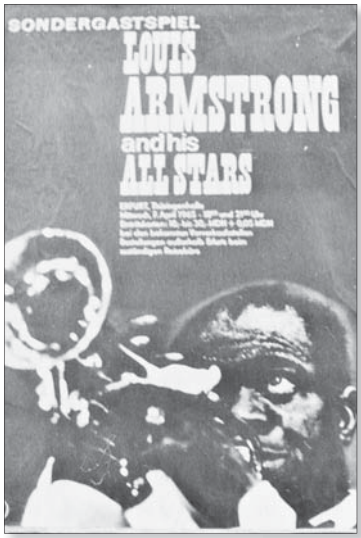
Foto rechts oben:
Im Januar 1960 gab es die ersten Eisenacher Jazztage. In der Chronik ist zu lesen, dass sich die „Down Beat Stompers" in der Bahnhofshalle postiert hatten um den „Jenaer Oldtimers" fulminaten New Orleans Jazz entgegen zu blasen.

links Mitte:
Erstes Exemplar der späterhin legendären Clubzeitschrift „Die Posaune", 1959.

Mitgliedsausweis des bis heute aktiven Clubmitgliedes Eckhard Dohn. Er gehörte, wie Peter Zorn und Adolf Metzner zum Abiturjahrgang 1953. In den Unterrichtspausen der Ernst-Abbé-Schule swingte es zwischen Mathematik und Latein mal live, mal vom tranportablen Grammophon.

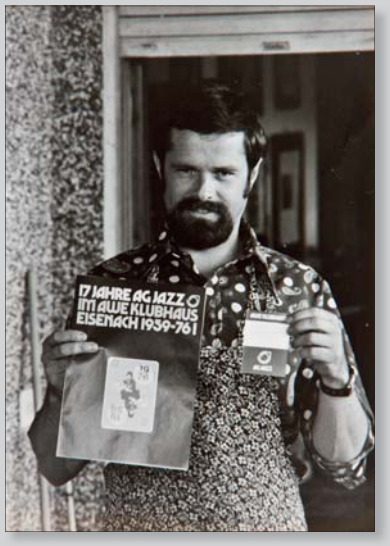
Im Banne der Zeit: Jazz + Lyrik
Musik: Onkel Arturs Hot Six; Günter Fingerhut (tp), Helmut Peter (cl), Artur Frenzel (tb), Wolfgang Berk (b), Emil Gutsch (p), Lothar Heiden (dr)
Wort: Gertraud Klawitter, Roland Ellenberger, Hermann Henning, Peter Panhans, Herbert Sturm

... „Als mich das Leben Mitte der sechziger Jahre in die Eisenacher Jazzgeschichte spülte, hatte diese bereits graumeliertes Haar. Nicht einmal fünfzehnjährig, brach diese Musik am 7. April 1965 in der Erfurter Thüringenhalle über mich herein. Es waren der kupferne Klang der Stimme und Trompete Louis Armstrongs', die mein Leben in zwei Stunden veränderten. Manfred Blume hatte mir das Ticket für dieses unvergessliche Konzert in die Hand gedrückt. Eine folgenreiche Angelegenheit, denn fortan wurde Jazz für mich zum Projektionsraum allen Fernwehs."
(aus „Freie Töne", Letzte Ausfahrt Eisenach, Reinhard Lorenz)



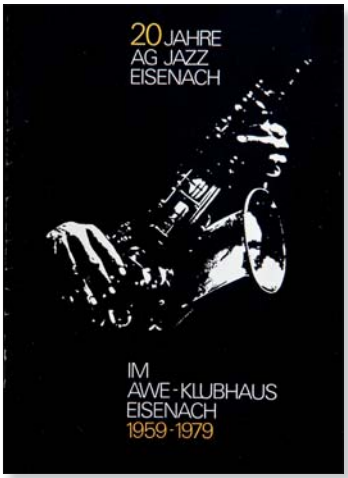
Die 70er: Jazz als Tagträume

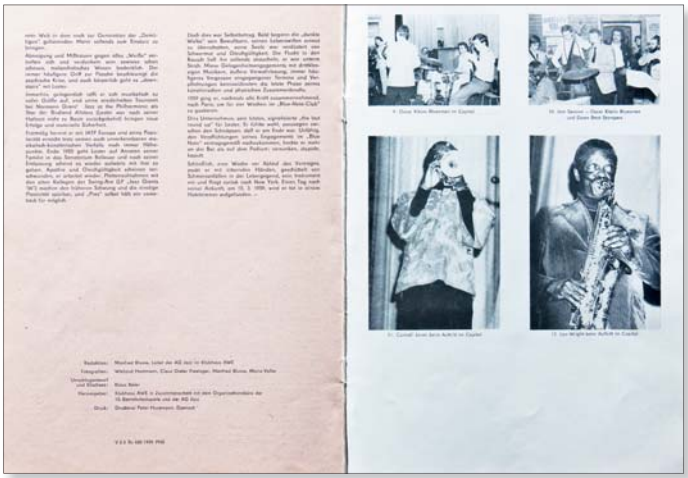
Die frühen Jahre der Eisenacher AG Jazz wären unvollständig ohne die Nennung der aus heutiger Sicht geradezu legendären Untergrund-Postille „Die Posaune". Anfangs als simples Mitteilungsheft gedacht, mauserte es sich bald zum Sprachrohr des Eisenacher Jazz und manch später in Berlin, Leipzig oder Potsdam zu Berühmtheit gelangter Schreiber begann seine Karriere in diesen hektographierten Ausgaben. Zu den Jubiläen wurden gedruckte Sonderausgaben erlaubt. Auf dem Foto das Gründungsmitglied Gernot Hahn mit der Ausgabe 1976.



Mehr als ein Jahrzehnt versahen die Kulturgewaltigen des Rates des Kreises die liebevoll gefertigten Nachrichtenbündel mit dem obligaten Genehmigungsstempel. Doch im Juni 1971 versagte die Behörde diesen Stempel. Zwar konnte die letzte Ausgabe erscheinen, aber das Kapitel „Die Posaune" musste fortan geschlossen bleiben.

Über Jahre schuf Manfred Blume mit nicht erlahmender Hingabe von Eisenach aus ein nationales und internationales Jazzlabyrinth. So bleiben Konzerte wie die von Leo Wright, Carmell Jones und Etta Cameron in Erinnerung. Blume fand in den Jazzclubs von Moskau, Slany und Warschau Gleichgesinnte, besser Gleichbetroffene.
Ein Mosaik von Vorträgen, Schallplattenabenden, Fotoausstellungen und Filmvorführungen (unvergessen Wolfgang Muth) sorgte dafür, dass der Jazzbazillus in Eisenach eine ansteckende Sache blieb. Allein die Barden der improvisierten Musik, die in den Siebzigern neue Klangspuren hinterließen, fanden zumeist nur auf Umwegen nach Eisenach. Zu traditionsbeladen war damals das Eisenacher Jazzpflaster. Ernst-Ludwig Petrowsky weiß davon noch heute ein Lied zu singen.



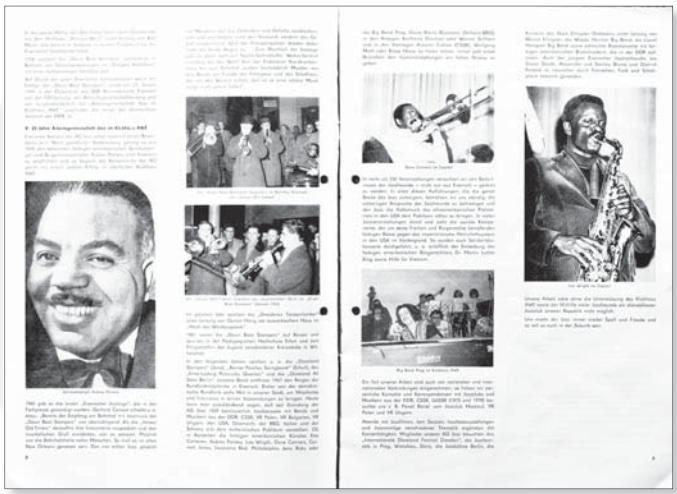


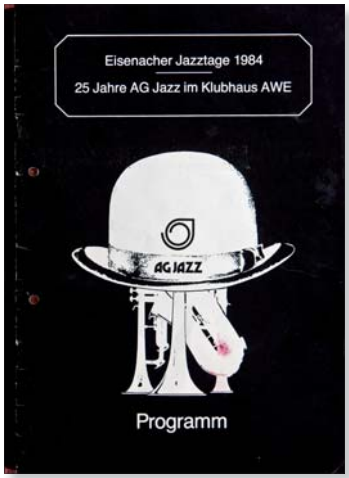
Die 80er: Zwischen Traum und Trauma

Auch in den achtziger Jahren machte eine bunte Karavane von Jazzmusikern in Eisenach Station, verzauberte das Publikum mit unterschiedlichsten Spielarten: Humphrey Lyttleton, Budapest Ragtime Orchester, Philadelphia Jerry Ricks, Irakere (Foto).

Mit dem Taxi zum
-Schloßkeller-

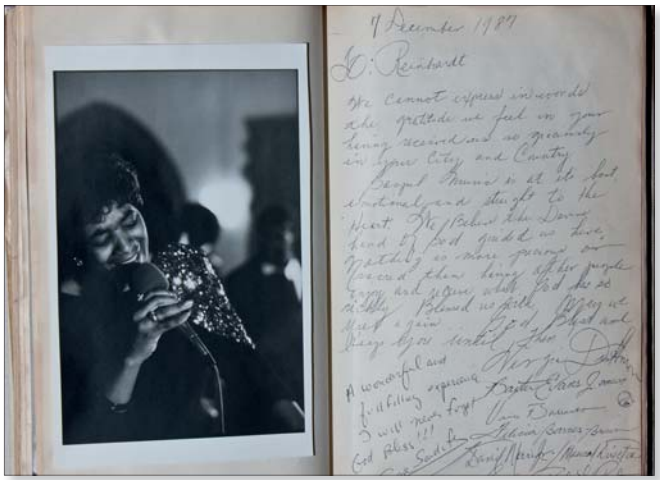
Mein Versuch ein
JAZZBILD zu malen





Zum 25jährigen Bestehen überreichen Reinhard Lorenz und Lutz Meier-Rehm während einer stimmungsvollen Feier Manfred Blume die von Gunthard Laufer geschaffene Nachbildung einer Posaune - dem zentralen Symbol des Eisenacher Jazzclubs.

Mehr als eintausend Menschen kamen drei Tage vor dem Jahresende 1986 in Bachs Taufkirche. Gospelsongs waren angekündigt. Superintendent Hans Herbst (nebenstehendes Foto links, mit Reinhard Lorenz) hatte dem Jazzclub für dessen erstes Gospelkonzert die Kirchentüren geöffnet.
Fast auf den Tag genau ein Jahr später gastierte mit der aus Jackson, Mississippi stammenden Virgia Dishmon (nebenstehendes Foto) ein internationaler Gospelstar ebenfalls in der Georgenkirche. Und viele im Kirchenrund ahnten: The Times They Are A-Changing. Die Zeiten der Veränderung kündigen sich wenig später an.



Mehr als drei Jahrzehnte für den Jazz gelebt

Vor kurzem nahmen Hunderte von Jazzfreunden auf dem Eisenacher Friedhof Abschied von Manfred Blume. Daß sein Platz auf, vor und hinter Eisenachs Jazzbühne künftig leer bleibt, ist durch seinen plötzlichen Tod traurige Gewißheit geworden.

Mit ihm wurde ein weit über Thüringens Grenzen hinaus geachteter Wegbereiter des Jazz beim feierlichen Klang seiner geliebten Musik zu Grabe getragen.

Als junger Facharbeiter gründete er mit Gleichgesinnten am 27. Januar 1959 die Arbeitsgemeinschaft Jazz am Klubhaus des Automobilwerkes, die heute „dienstälteste" unseres Landes. Mehr als die Hälfte seiner achtundvierzig Lebensjahre verwendete Manfred Blume, um den Jazz-„Bazillus" auf unterschiedlichste Art und Weise in Eisenach und darüber hinaus am Leben zu erhalten, unbeirrbar zu dessen Vermehrung beizutragen. Viele Jazzhöhepunkte kamen durch sein persönliches Engagement zustande. Für alle, die sie erlebten, unvergessene Erinnerungen! Seine Jazzkontakte reichten in viele Länder, waren über Jahrzehnte ein winziger Baustein für eine gerade in dieser Zeit wichtige Verständigung hinweg über bestehende Grenzen. Und nur wer ihn wirklich kannte weiß, wie groß sein Engagement tatsächlich war. Vor allem in einer Zeit, als der Jazz bei weitem noch nicht die heutige Anerkennung besaß, sich gegen viele Vorurteile zu behaupten hatte.

Als 1984 alle Eisenacher Jazzfreunde, gemeinsam mit zahlreichen Musikern und Gästen aus nah und fern, den 25. Geburtstag ihrer AG Jazz feierten, war das für Manfred Blume ein Höhepunkt seines Lebens, an dem jeder von uns neidlos teilhatte. Schon kurze Zeit später war er in Gedanken bereits beim 30. Jubiläum „seines" Jazzclubs, das wir nun ohne ihn begehen müssen. Für alle, die ihn kannten, ist es schwer, sich vorzustellen, daß er nicht mehr dabei ist. Er war mal „up", mal „down", wie's im Jazz heißt, mal oben, mal unten. Aber immer war er großzügig, gab er für „Jazzer" alles, ob sie sich nun am Rande mit dieser Musik beschäftigten oder versessen waren. Seine beiden Söhne Alexander und Stanley, inzwischen als Jazzmusiker selbst auf der Bühne, wußte er mit seiner Begeisterung dorthin zu bringen. Auch wenn in all den Jahren seine Liebe zum Chicago Jazz riesengroß war, gab es für ihn letztendlich nur gute und schlechte Musik. Manfred Blume war einer, den man auf Anhieb sympathisch fand und nach kurzer Zeit als originellen Menschen kennenlernte. Vielen Jazzfreunden zwischen Berlin und Karl-Marx-Stadt, Leipzig und Dresden ist noch immer sein unnachahmliches Lachen im Ohr, das Schnauzbart und Augen stets eng aneinander rücken ließ. Wohl erst die Distanz wird das Fehlen dieses Lachens, seines deftigen Humors überhaupt, seiner Worterfindungen in unserer Jazzlandschaft schmerzlich deutlich werden lassen. „Swing low, sweet chariot, coming for to carry me home" lautet eine alte Spirituallzeile, nun hat dieser Wagen Manfred Blume heimgetragen, so sanft, wie im Lied besungen. Nur viel zu früh! Daß seine Ideen und und sein Wirken für den Jazz nicht nur in Eisenach mit gleicher Kraft und Leidenschaftlichkeit fortgeführt wird, sind wir ihm mehr als schuldig!

Reinhard Lorenz

Vom Suchen und Finden

Neues Domizil im Industriedenkmal „Alte Mälzerei"

Vom Zauber der Verwandlung

1988. Ein wetterlaunischer Frühlingstag. Eine Schar von Eisenacher Jazzenthusiasten betritt erstmals Garten und Hof des wunderschön gelegenen Grundstücks Palmental 1. Gesucht wird seit den Gründungstagen des Jazzclubs nach einem ständigen Domizil, geträumt wurde vom eigenen Keller. Dieser Traum währt schon dreißig Jahre. Noch ein Jahrzehnt länger bemüht sich die Enkelin des Firmengründers der Heintz'schen Malzkaffeefabrik dieses reizvolle Gebäudeensemble zu erhalten und durch die Klippen sozialistischer Mangelwirtschaft zu bugsieren.
Auf dem Dachboden entdecken wir mehr als ein halbes Hundert von Behältnissen, um das eindringende Regenwasser aufzufangen. Nicht überall gelang dies, in manchen der Räume riecht es nach Schimmel, war der Verfall nicht aufzuhalten. Trotz tapferer Gegenwehr, und Marie-Luise Rahn ist eine tapfere Frau. Zudem liegt ihr Kultur am Herzen, gebaute Kultur erst recht. Und sie liebt ihr Elternhaus über alles. Für uns als erstaunte Betrachter ist es auf den ersten Blick ein frühes Zeugnis industrieller Aktivität am Fuße der Wartburg. Letztere ist als entfernt liegendes Gegenüber schön anzuschauen. Wir steigen hinab in den Keller und halten den Atem an. Selbst das Gerümpel von Jahrzehnten kann unsere Emotionen nicht stoppen: in diesem prächtigen Doppelgewölbe sollen möglichst bald Jazzintonationen erklingen und anderes mehr. Samstag für Samstag trifft sich fortan eine unentwegte Schar, räumt schwitzend, treppauf und treppab steigend, die Hinterlassenschaft in Staub- und Schuttform beiseite, meterhoch ist die im Dornröschenschlaf angesammelte „Patina" stellenweise. Mehr als achtzig Großcontainer sind es am Ende. Und über viertausend Arbeitsstunden ehrenamtliches Engagement.
Der Zauber der Verwandlung legt sich über die „Alte Mälzerei". Dabei wächst die Zuneigung.

BWZ EXTRA

Die Maschinen in der Mälzerei – wie dieser Kugelröster – stammen noch aus der Zeit der Fabrikgründung. Sie wurden museumsreif hergerichtet.

A. Heintze war der Gründer der Mälzerei. Sein Original-Namensschild hängt noch heute am Tor.

Auszubildende entrosteten und konservierten in stundenlanger Arbeit auch diesen alten Bottichröster (Foto oben).

Ein prachtvoller Anblick: die alte Eisenacher Mälzerei. Am Denkmaltag (11. September) werden hier Kabarett, Chansons, Inszenierungen des „freien eisenacher burgtheaters" und eine „Jazznight" die Besucher unterhalten.

11. September – Tag des offenen Denkmals

Alte Mälzerei wird zur Kulturfabrik

Zum zweiten Mal wird am 11. September der „Tag des offenen Denkmals" gefeiert. Der Erfolg des vergangenen Jahres, fast zwei Millionen Bundesbürger nahmen die Einladung zur Entdeckung der eigenen Geschichte an, war umwerfend. Besonderer Leckerbissen in diesem Jahr: die Umwandlung der Alten Mälzerei in Eisenach in ein kulturelles Zentrum.

Die Geschichte des zweigeschossigen, beinahe unscheinbaren Fachwerkbaues im Eisenacher Palmental ist seit 1873 nachvollziehbar. In jenem Jahr gründete Johann Adam Heintz in herrlich grüner Umgebung seine Mälzerei. Das Original-Namensschild des Gründers ziert noch heute das Gartentor. Fast zwei Jahrzehnte später übernahm der gelernte Kaufmann und Brauer/Mälzer E. Adolf Heintz die väterliche Fabrik, röstete Braumalz, Malzkaffee und Branche ein. Die Emmericher Maschinenfabrik und Eisengießerei lieferte damals den Maschinenpark. Er ist heute noch vorhanden. Gutachter sagen, er sei ein Technisches Denkmal, das im Europäischen Raum einzigartig ist.

Als der Nachfahre der Herstellerfirma (Probat Werke GmbH Emmerich) davon erfuhr, war er hellauf begeistert. Und seiner Freude folgten Taten: Er schickte Auszubildende, die einen Teil des Maschinenparks entrosteten, konservierten und im besten Wortsinne museumsreif herrichteten. Ortsansässigen Handwerker und kleine Unternehmen halfen. So konnte im Lauf der Jahre das gesamte Baudenkmal „Alte Mälzerei" in den Zustand versetzt werden, in dem es sich nun den Besuchern präsentiert: Der Haupteingangsbereich ist schön gestaltet und größtenteils fertig; die Fassade – geschmückt von neuen, rot gerahmten Fenstern – erhält derzeit wieder ihre Beschieferung. Heizung und Sanitäranlagen sind neu, das Parkett kann sich wieder sehen lassen. Auch in den beiden parallel laufenden tonnengewölbten Kellern sind Bauarbeiten im Gange. Bis hier allerdings der „Jazzkeller" und entsprechende Gastronomie einziehen können, wird noch einige Zeit vergehen. Auch, weil das Geld dafür bis jetzt fehlt. Doch hätten Enthusiasten nicht schon 1988, als die Stadt die Mälzerei nebst Anwesen kaufte, an die „Zukunftsmusik" in diesem Objekt geglaubt – man wäre sicher lange nicht soweit wie gegenwärtig. Damals wurden die Haupt- und Nebengebäude sofort unter Denkmalschutz gestellt. Man vereinbarte, das Gebäude mit dem Anwesen als Technisches Denkmal zu nutzen. Seit den 50er Jahren waren die Räume im Haus nur als Lager genutzt worden. Mitglieder einer Eisenacher Bürgerinitiative investierten nach dem Kauf tausende freiwilliger und unbezahlter Arbeitsstunden in den Erhalt und die Renovierung der Mälzerei. Auch Mitglieder des bekannten und sehr aktiven Eisenacher Jazzclubs waren dabei. Dieser wird mit einem Jazzarchiv und einem Jazzkeller dem auch zu den wichtigsten Nutzern der neuen „Kulturfabrik" gehören.

Auch das junge „freie eisenacher burgtheater" fand hier eine feste Spielstätte (ca. 100 Plätze), die erstmals zum Denkmaltag am 11. September genutzt wird. Im Obergeschoß des Gebäudes wird es außerdem eine Galerie geben. Auch der Museums-Bereich des Technischen Denkmals ist dort untergebracht. Die Technik zum Anfassen dagegen steht im Erdgeschoß.

Was die Mälzerei künftig noch zu bieten hat: Räume, in denen junge Bands ungestört proben können, ein Café, Läden, eine Töpferei und eine Atelierwohnung im Nebengebäude; eine originelle Schlafstätte im alten Gartenhaus. Bühne und Biergarten.

Für alle, die die Mälzerei besuchen und besichtigen wollen: Das Gebäude ist vom Bahnhof Eisenach aus in nur 10 Minuten zu Fuß zu erreichen.

Heinz Stade

20 BWZ

12.01.87

Mälzerei sollte erhalten werden

Denkmalpfleger empfahlen Unterschutzstellung — Einzigartige technische Anlage

„A. Heintz — Malz- und Malzkaffee-Fabrik, gegründet 1873" liest man auf einem ovalen Schild am Gartentor des Grundstückes Palmental 1 (Foto). Ein über 100jähriges Bauwerk also präsentiert sich dem Betrachter, das in seiner beachtlichen Größe von den derzeit noch dort wohnenden Nachfahren des Gründers allein nicht mehr erhalten werden kann. Darauf aufmerksam gemacht, interessierte sich das Institut für Denkmalpflege Erfurt dafür und beraumte eine Ortsbegehung an, in deren Ergebnis eine Unterschutzstellung als Objekt der Produktionsgeschichte empfohlen und eine Aufnahme in die Kreisdenkmalliste vorgeschlagen wurde.

Oberkonservator Dipl.-Phil. Schleiff vom Institut für Denkmalpflege, der an der Besichtigung teilnahm, nannte zwei wesentliche Gründe, die die Unterschutzstellung rechtfertigen. So handelt es sich bei dem kombinierten Wohn- und Mälzereigebäude, das an der Ostseite mit einem Anbau für die Kaffeerösterei versehen wurde, um einen typischen Wohn-Kleinindustriebau der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Das auf allen Seiten mit Schiefer verkleidete zweigeschossige Fachwerkgebäude wurde so angelegt, daß im Inneren Produktions- und Wohnräume über einen gemeinsamen Flur erreichbar, aber funktionell sauber voneinander getrennt sind.

Interessant und beeindruckend war auch für uns ein Rundgang durch die alte Anlage, den uns dankenswerterweise Marie-Luise Rahn, die Urenkelin des Gründers Adalbert Heintz, ermöglichte. Die für den Produktionsprozeß „Mälzerei" notwendigen baulichen Anlagen sowie auch die Maschinen für die Produktion des Braumalzes und des Malzkaffees sind fast vollständig erhalten und wären – notwendige Reparaturen vorausgesetzt – wieder betriebsfähig. Da die Maschinen zum Teil noch aus den 90er Jahren des 19. bzw. aus den ersten beiden Jahrzehnten unseres Jahrhunderts stammen, widerspiegeln sie den Stand der Produktivkräfte in einem deutlich eingegrenzten Zeitabschnitt.

In den hervorragend belüfteten und stets gleichbleibende Temperaturen aufweisenden tonnengewölbten Kellern (die aus diesem Grund auch derzeit vom VEB GHG Obst, Gemüse und Speisekartoffeln als Lagerraum genutzt werden) wurde die sogenannte Tennenmälzerei betrieben, ergänzt durch Hordenmälzerei im Erdgeschoß des Produktionsgebäudes. Das Mischen des vorgekeimten Malzes erfolgte anschließend durch z. T. manuelles Umschaufeln. Beim Trocknungsprozeß erfolgte in der Darre durch Lufttrocknung der Wasserentzug aus dem Grünmalz. Aber auch durch Erwärmung auf 50 °C wurde dieser Prozeß vollzogen. Beide Trocknungssysteme sind in der ehemaligen Malzfabrik vorhanden. Der Umschlag beim Darren erfolgte mechanisch, im Gegensatz zur Lufttrocknung auf dem Trockenboden, wo das Malz bis zu siebenmal pro Tag umgeschaufelt werden mußte. An den Trocknungsprozeß schlossen sich das Entkeimen und Putzen des Malzes (besonders Gerste) und schließlich das Zerkleinern in einer Malzquetsche an. Dergestalt aufbereitet und entsprechend der gewünschten Qualität wurde das Malz schließlich zur Bierherstellung oder als Röstgut für Malzkaffee verwendet.

Wie Oberkonservator Schleiff anmerkte, ist diese Produktionsstätte in ihrer kompletten Anlage einmalig auf dem Territorium der drei Thüringer Bezirke, vermutlich sogar auf dem Gebiet der DDR.

Foto: Löhmer

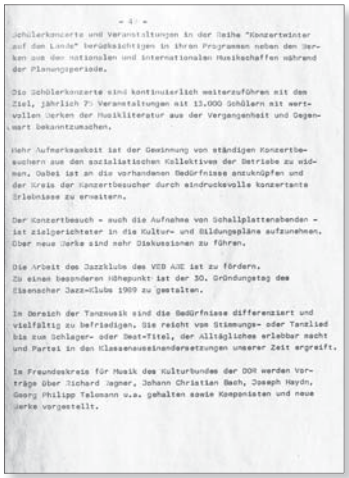
1989: Ende einer Ära, Beginn einer Neuen

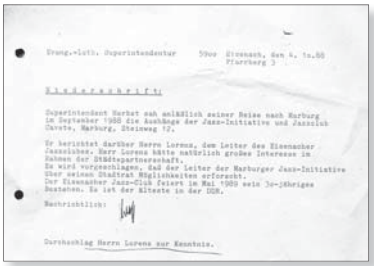
Ende und Anfang

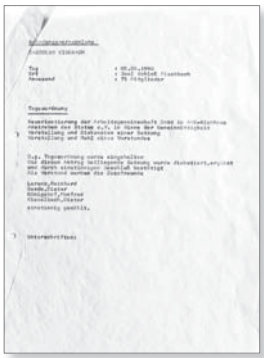
Ende der achtziger Jahre hatten Mitglieder des Jazzclubs an der östlichen Tangente der Stadt ein künftiges Domizil ausgespäht, weitläufige Kellergewölbe unter einer mehr als hundertjährigen Malzkaffeefabrik, als in der evangelisch-lutherischen Superintendentur folgender Brief an die Stadtoberen formuliert wurde:

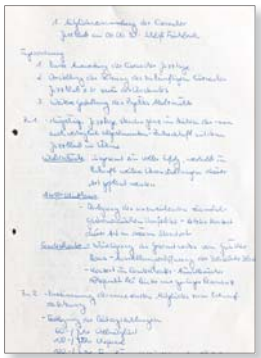
„Superintendent Herbst sah anlässlich seiner Reise nach Marburg im September 1988 die Aushänge der Jazz-Initiative Cavete, Marburg, Steinweg 12. Er berichtet darüber Herrn Lorenz, dem Leiter des Eisenacher Jazzclubs. Herr Lorenz hätte natürlich großes Interesse im Rahmen der Städtepartnerschaft. Es wird vorgeschlagen, dass der Leiter der Marburger Jazz-Initiative über seinen Stadtrat Möglichkeiten erforscht. Der Eisenacher Jazz-Club feiert im Mai 1989 sein 30-jähriges Bestehen. Es ist der älteste in der DDR. Durchschlag Herrn Lorenz zur Kenntnis."

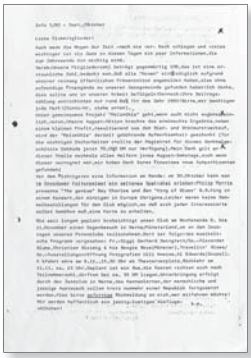
Nachdem Superintendent Hans Herbst dem Jazzclub für dessen Gospelkonzerte die Kirchentüren geöffnet hatte, stieß er jetzt hilfreich andere Türen auf. Zu einer Kooperation mit der Marburger „Cavete" kam es nicht, jedoch purzelte der Eisenacher Jazzclub wenige Monate später in die nunmehr gesamtdeutsche Jazzlandschaft. Es blieben bittersüße Erinnerungen, ein Kaleidoskop von Merkwürdigkeiten um eine Musik, die um ihren Stellenwert im sozialistischen Staat DDR mehr als andere ringen musste. Auch in Eisenach.

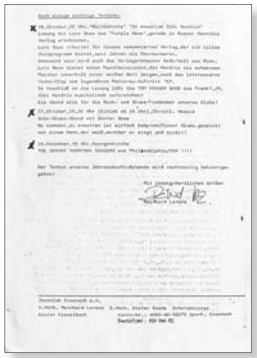












Die 90er: Gründung des Internationalen Jazzarchivs

Im Jahre 1978 fand im Eisenacher Kino Capitol ein Konzert mit Folgen statt: „Oscar Kleins Bluesmen" heizten einem begeisterten Publikum ein. Am Klavier saß Günter „Bessie" Boas (1920 bis 1993), ein Mordstyp. Dereinst wegen Feindsenderhören denunziert musste er Monate im Konzentrationslager Buchenwald verbringen.
Günter Boas schenkte dem Eisenacher Jazzclub fortan seine Freundschaft und sein immenses Wissen über Jazz und Blues. Seine weltweit geachtete Sammlung bildet heute das Fundament des Internationalen Jazzarchives Eisenach.
Dieses wurde am 7. Mai 1999 offiziell eröffnet.

Foto rechts: Dr. Hans-Peter Brodhun bei seiner Eröffnungsansprache.

INTERNATIONAL JAZZ ARCHIVE EISENACH

Lore Boas überreicht Kulturdezernentin Ute Lieske symbolisch Dokumente der Boas Sammlung.

2006: Ein neues Jahrtausend, ein neuer Traum

Ein neuer Traum

Im Mai 2006 gründete sich im Wappensaal des Hotels auf der Wartburg die Lippmann+Rau-Stiftung für Musikforschung und Kunst. Zum Geburtshelfer avancierte der annähernd fünf Jahrzehnte alte Eisenacher Jazzclub. Einerseits wollte man den Eisenacher Sohn Horst Lippmann ehren, andererseits die musikgeschichtlich und kulturpolitisch, aus dem zwanzigsten Jahrhundert ragende Pionierleistung von Horst Lippmann, Fritz Rau und Günther Kieser (L+R) in die Zukunft tragen. Im Schatten des genialen Johann Sebastian Bach eine Aufgabe, die viele Musikenthusiasten in ihren Bann ziehen möge.

Informationen unter:
www. lippmann-rau-stiftung.de

Die Stiftung und ihre Ziele

Die Lippmann + Rau-Stiftung für Musikforschung und Kunst sieht sich dem liberalen Geist und der mutigen, Neuem gegenüber aufgeschlossenen Gesinnung seiner Namensstifter und Förderer verpflichtet.

Die Lippmann + Rau-Stiftung für Musikforschung und Kunst stärkt als unabhängige gemeinnützige Stiftung privates und öffentliches Engagement.

Sie fördert gemäß ihrer Satzung Forschung, Kultur, Kunst und Geisteswissenschaft durch selbstinitiierte Vorhaben und unterstützt Projekte qualifizierter Antragsteller.

Sie stellt Mittel für befristete Vorhaben, Stipendienprogramme und für kurz- und mittelfristige Anschubleistungen zur Verfügung, um besonders begabte Nachwuchskünstler, vorrangig in den Bereichen Musik und Musikwissenschaft zu fördern, aber auch schützenswerte kulturelle Güter zu erhalten.

Sie gründet auch eigene Einrichtungen (geplant ist ein Lippmann und Rau-Haus als Ausstellung und Dokumentation der aus heutiger Sicht legendären Konzertagentur und deren Künstler) und übernimmt damit nachhaltig und langfristig Verantwortung für die von ihr wahrgenommenen Förderaufgaben.

Ermuntert durch die schöpferische Unruhe ihrer Namensgeber und deren hauptsächlicher kreativer Partner unterstützt die Lippmann + Rau-Stiftung für Musikforschung und Kunst Projekte, die mutig Neues versuchen und zu den dringend benötigten Veränderungen in Musikkultur, Bildung und Geisteswissenschaft beitragen.

Sie fördert – konzentriert auf ihre Schwerpunkte – Initiativen und Initiatoren, die durch tatkräftiges bürgerschaftliches Engagement eigenverantwortlich in die Gesellschaft hineinwirken.

Die Lippmann + Rau-Stiftung für Musikforschung und Kunst fördert gezielt Projekte, die zur Verstärkung der transatlantischen Bindung und der Intensivierung der kulturellen Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten von Amerika beitragen.

Warum in Eisenach?

›Es mag sein, dass nicht alle Musiker an Gott glauben, an Johann Sebastian Bach jedoch alle.‹
Mauricio Kagel

Die Stadt Eisenach ist reich an Ereignissen und Bildern. In diesen überlagern sich Märchen und Sagen, Legende und historische Fakten, Literatur-, Kunst-, Musik- und Zeitgeschichte.

Die Wartburg ist das bedeutungsvollste Kulturdenkmal der Stadt Eisenach und Bestandteil des Unesco-Weltkulturerbes. Mit dem legendären ›Sängerkrieg‹ im Jahre 1206 fand auf der Wartburg ein musisches Ereignis europäischen Ranges statt. Seitdem ist die Musik die kulturelle Dominante Eisenachs.

Namen wie Johann Sebastian Bach und dessen weitverzweigte Familie, Martin Luther, Georg Phillip Telemann oder Richard Wagner sind unauslöschlich mit Eisenach verbunden.

Eisenach ist auch die Geburtsstadt von Horst Lippmann (1927 – 1997). Gemeinsam mit seinen Partnern Fritz Rau und Günther Kieser schrieb Horst Lippmann über Jahrzehnte hinweg ein aus heutiger Sicht bedeutsames Kapitel europäischer und amerikanischer populärer Musik. Jazz, Blues, Folk, Rock, Lied und Chanson erhielten ein interaktives Podium und damit eine unüberhörbare Stimme. Weltstars wie Eric Clapton, Bob Dylan, die Rolling Stones, Joan Baez, John Lee Hooker, Marlene Dietrich, Harry Belafonte, Oscar Peterson und Albert Mangelsdorff schenkten Lippmann + Rau ihr Vertrauen. Die American Folkblues Festivals wurden richtungsweisend am Beginn der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts für eine ganze Generation von Rockmusikern und deren Publikum.

›Eisenach ist mir in den letzten Jahren besonders lieb und wert geworden.

In Eisenach kam Horst Lippmann zur Welt, er war mein Vorbild als Konzertproduzent und mein Idol als Musiker.

Ich hatte das große Glück, dass er mich zu seinem Partner machte und wir beide in Europa als Lippmann + Rau die Musikwelt nachhaltig beeinflussen konnten. Dies gilt vor allem für unsere American Folk Blues Festivals, die Horst Lippmann mit den wichtigsten schwarzen Bluesmusikern der USA produzierte und über Lippmann + Rau zwanzig Jahre lang in Europa präsentierte.

Die Weltfirma Universal hat 2003 mit den TV-Filmen der American Folk Blues Festivals von Horst Lippmann eine DVD veröffentlicht, die weltweit Aufsehen erregte und 2004 für den wichtigsten Musikpreis, den amerikanischen Grammy, nominiert wurde. Mit dieser DVD wird die Bedeutung Horst Lippmanns als Produzent und Filmregisseur international deutlich gemacht.

Ich bin glücklich, dass die Stadt Eisenach das Gedenken an Horst Lippmann fördert. Eisenach wird immer für mich eine Reise wert sein.‹
Fritz Rau

Fritz Rau & Horst Lippmann

Günther Kieser

Der Blues von der Gemeinsamkeit

„Traum und Trauma"
50 Jahre Jazzclub Eisenach

Das Jazzleben läßt sich in Eisenach bis in die Mitte der 20er Jahre zurückverfolgen. Die ersten amerikanischen Jazzschallplatten gab es hier in den einschlägigen Geschäften ab 1925 zu kaufen.
In dieser Zeit war die Schallplatte die einzigste Informationsquelle dieser neuartigen Musik, denn es gab weder Jazzliteratur noch Jazzsendungen im Rundfunk.
1926 spielten die Kapellen von „Berhard Ette" und „Alex Heyde" in Eisenach, die sich an der Musik von Paul Whiteman orientierten.
1926/27 spielten auch „Hardörfers Jazzsyncopaters" in der Vergnügungsstätte „Alt Heidelberg" (heute „Bayrische Gaststätte" Platz der DSF). Diese Band spielte Jazzmusik, die sie von Schallplatten abhörte und nachspielte. Als der Schlagzeuger dieser Band erkrankte sprang der Eisenacher Erich Böttger für ihn ein.
Erich Böttger erzählt, daß es zu dieser Zeit ca. 8-10 Jazzfreunde in Eisenach gab, die Jazzplatten kauften, sich mit dieser Musik beschäftigten und 1927 ein Konzert des amerikanischen Sam Wooding Orchesters besuchten, das gerade auf Deutschlandtournee war. Hier hörten sie zum ersten mal lebendigen amerikanischen Negerjazz.
Anfang der 30er Jahre spielte im Kabarett „Die Spinne" die Band von Philo Horn, die für die damalige Zeit schon recht gute Jazzmusik darbot.
Als der Faschismus in Deutschland an die Macht kam wurde die Jazzmusik verboten und amerikanische Schallplatten durften nicht mehr veröffentlicht werden.
Trotzdem gab es in Deutschland noch zahlreiche Bands, die unter anderem auch Jazz- und Swingtitel im Programm hatten. So spielte z.B. 1936 die Band von Hans Bund im „Fürstenhof" (heute HSE).
1937 fanden sich unter Leitung von Gerhard Jäler einige Oberschüler zusammen und befaßten sich sehr rege mit Jazzmusik. Man sammelte damals englische Platten und alles was swingte faßte man unter dem Begriff „Jazz" zusammen. (Jazzplatten von Armstrong, Nat Gonella, Duke Ellington oder Jimmy Lunceford kursierten damals in Eisenach).
Anfang der 40er Jahre spielte im damaligen Tanzlokal „Wilhelm Ernst" die Kapelle Aime Borelli, die die swingbegeisterte Jugend anzog. 1942 übersetzte der Eisenacher Georg Korn die erste Abhandlung über den Jazz aus dänischen „Jazzreports". Damals bekam der Jazzkreis um Georg Korn und Gerhard Jäler erstmals einen gewissen Einblick, was Jazz eigentlich war, wie er entstand und sich entwickelte.
Georg Korn organisierte auch heimlich in den Jahren 1943/44 Jam Sessions mit französischen, dänischen, tschechischen und belgischen Musikern, die damals als sogenannte „Fremdarbeiter" in Deutschland zwangsverpflichtet waren.
1943 gab das Orchester Otto Stenzel im damaligen „Fürstenhof" ein Gastspiel, wobei besonders der tschechische Gitarrist Bedrich Horak mit guten swingenden solistischen Leistungen aufwartete,
Der von den deutschen Faschisten entfesselte Krieg forderte auch unter den Eisenacher Jazzfreunden Opfer und so kehrten Gerhard Jäler, Georg Korn und noch verschiedene Jazzfreunde aus diesem grausamen Krieg nicht zurück.
1945/46 waren dann die ersten Nachkriegsschallplatten zu haben und die ersten fachlichen Artikel erschienen über den Jazz in der Presse. Drei ausgezeichnete AMIGA Schallplatten u.a. mit dem amerikanischen Trompeter Rex Stewart waren Vorbild für viele junge Musiker, die diese Musik nachzuspielen versuchten. So fanden in den Jahren 1949 bis 1954 häufig Jam Sessions statt an denen Musiker wie Werner „Bimbo" Gasch (Schlagzeug), Horst Wiener (Piano), Adolf Metzner (Klarinette), Gerhard Pabst (Trompete), Walter Heller (Saxophon) und Jochen Weyh (Baß) teilnahmen.
1955 spielte das Orchester Kurt Hohenberger in Eisenach und brachte neben Tanzmusik auch Swingtitel von Woody Herman und Duke Ellington. In diese Zeit fiel auch die Gründung der Eisenacher „Down beat stompers", die heute noch als lose Formation besteht.
1956 gab es dann mit „Klaus Steckels New Orleans Jazzband" aus Jena, das erste offizielle Eisenacher Jazzkonzert, welches im überfüllten Saal des Hotels der Wartburgstadt Eisenach stattfand.
1957 und 58 fanden ständig Jam Sessions mit den „Down beat stompers" statt. 1958 erschien auch im Eisenacher „Erich Röth Verlag" das erste Fachbuch über den Jazz von Alfons M. Dauer.
Am 27. Januar 1959 wurde dann die Arbeitsgemeinschaft Jazz des AWE Klubhauses Eisenach gegründet.

Manfred Blume, Leiter der AG Jazz
1984 (Quelle: Internationales Jazzarchiv)

„Die Emotion informiert den Intellekt und nicht umgekehrt.“ (Cecil Taylor)

Die sechziger Jahre brachten in ihrer ersten Hälfte den Jazzclub kräftig ins Wanken. Grund waren unterschiedliche Auffassungen zur Musik. Da gab es einerseits die traditionell orientierten Musiker, andererseits hielten die Anhänger des Modern Jazz dagegen. Reibung war angesagt. Jedoch: Man blieb beieinander, schürte den Prozess musikalischer Selbstfindung. Als mich das Leben Mitte der sechziger Jahre in die Eisenacher Jazzgeschichte spülte, hatte diese bereits graumeliertes Haar. Nicht einmal fünfzehnjährig, brach diese Musik am 7. April 1965 in der Erfurter Thüringenhalle über mich herein. Es waren der „kupferne Klang der Stimme und Trompete Louis Armstrongs“, die mein Leben in zwei Stunden veränderten. Manfred Blume hatte mir das Ticket für dieses unvergessliche Konzert in die Hand gedrückt. Eine folgenreiche Angelegenheit, denn fortan wurde Jazz für mich zum Projektionsraum allen Fernwehs.

Über Jahre schuf Manfred Blume mit nicht erlahmender Hingabe von Eisenach aus ein nationales und internationales Jazzlabyrinth. Mit seiner ihm ganz eigenen Poesie des Lachens gewann er Herzen und mit verschmitztem „double talk“ überzeugte er die Behörden ein ums andere Mal. So bleiben die Konzerte wie die von Leo Wright, Carmell Jones und Etta Cameron in Erinnerung. Blume fand in den Jazzclubs von Moskau, Slan und Warschau Gleichgesinnte, besser Gleichbetroffene. Die Korrespondenz nahm seltsame Wege. Ein Mosaik von Vorträgen, Schallplattenabenden, Fotoausstellungen und Filmvorführungen (unvergessen Wolfgang Muth) sorgte dafür, dass der Jazzbazillus in Eisenach eine ansteckende Sache blieb. Allein die Barden der improvisierten Musik, die in den Siebzigern neue Klangspuren hinterließen, fanden zumeist nur auf Umwegen nach Eisenach. Zu traditionsbeladen war damals das Eisenacher Jazzpflaster. Ernst-Ludwig Petrowsky weiß davon noch heute ein Lied zu singen.

1979 dann ein Konzert mit Folgen. Oscar Kleins Bluesmen heizten einem begeisterten Publikum im Kino „Capitol“ ein. Am Saxophon Roland Blume, seit Anfang der sechziger Jahre in der Nähe von Karlsruhe zu Hause, ein verlorener Eisenacher Sohn. Am Klavier saß Günter „Bessie“ Boas, ein Mordstyp. Dereinst wegen Feindsenderhören denunziert, musste er Monate im Konzentrationslager Buchenwald verbringen und war dort vielleicht Jorge Semprun begegnet, man weiß es nicht. Günter Boas schenkte dem Eisenacher Jazzclub fortan seine Freundschaft und sein immenses Wissen über Jazz und Blues. Seine weltweit geachtete Sammlung bildet heute das Fundament des internationalen Jazzarchivs Eisenach. Im ersten der achtziger Jahre zog die Stefan Diestelmann Folkblues Band vor allem ein jugendliches Publikum in ihren Bann. Mit dabei, am Klavier, war Alexander Blume, ein Eisenacher. Auch dessen jüngerer Bruder Stanley machte mehr und mehr auf sich aufmerksam. Sein Saxophonspiel durchleuchteten die Könige des Bebop. Tatti lautete der Name einer von Stanley Blumes frühen Bands. Mit dabei waren der Bassist Jens Saleh und der Schlagzeuger Mario Würzebesser.

Bereits in der Mitte der siebziger Jahre gründeten der Multiinstrumentalist Dieter Gasde und der Schlagzeuger Mike Ullrich die Band Travelling Blues. Diese blieb mehr als zwei Jahrzehnte eine Instanz nicht nur des Eisenacher Bluesgeschehens.

Auch in den achtziger Jahren machte eine bunte Karawane von Jazzmusikern in Eisenach Station, verzauberte das Publikum mit unterschiedlichsten Spielarten: Humphrey Lyttleton, Budapest Ragtime Orchester, Philadelphia Jerry Ricks, Irakere, Louisiana Red, Szeged Oldtimers, Vince Weber, Pascal von Wroblewsky und die Dieter Keitel Big Band, das Duo Volker Schlott und Simon Nabatov, um nur einige zu nennen.

Das Jahr 1986 grub sich tief in die Jazzgeschichte Eisenachs ein. An einem frostigen Februartag musste ich gezwungenermaßen meine erste Grabrede halten für Manfred Blume. Nur achtundvierzig Jahre alt, war er gestorben. Swing low, sweet chariot. Manfred Blume hatte auf eigene und eigenwillige Art und Weise ein wichtiges, vielleicht das wichtigste Kapitel der bisherigen Chronik des Jazz in Eisenach geschrieben. Seine Verdienste um diese Musik bleiben über Eisenach hinaus beispielhaft.

Doch wie weiter? Gespräche bis tief in die Nacht hinein, Rat- und Ausweglosigkeit. Doch dann der Blick nach vorn, das mühevoll Erreichte musste weitergebracht werden. Darüber herrschte Einigkeit. Aller Blick blieb auf mir haften. Nahezu zwanzig Jahre liegt das jetzt zurück.

Auch drei Tage vor Jahresende 1986 herrschte Frost. Mehr als eintausend Menschen hatten sich in Bachs Taufkirche versammelt, bis unters Dach erwartungsvolle Gesichter. Gospel-Songs waren angekündigt. Nicht nur für die Sängerin Uschi Brüning und deren Begleiter Hans-Otto Jerosch (p), Ernst-Ludwig Petrowsky (s, fl), Wolfgang Musick (b), Wolfgang Winkler (dr) und Joachim Dalitz (org), sondern auch für das stürmisch applaudierende Publikum blieb dies ein denkwürdiges Konzert. Das ausgelassen swingende „Look Away“ geriet als Zugabe zur Hymne und viele im Kirchenrund ahnten: The Times They Are A-Changing. Die Zeiten der Veränderungen kündigten sich wenig später an. Gerade hatten Mitglieder des Jazzclubs an der östlichen Tangente der Stadt ein künftiges Domizil ausgespäht, weitläufige Kellergewölbe unter einer mehr als hundertjährigen Malzkaffeefabrik, als in der evangelisch-lutherischen Superintendentur folgender Brief an die Stadtoberen formuliert wurde:

„Superintendent Herbst sah anlässlich seiner Reise nach Marburg im September 1988 die Aushänge der Jazz-Initiative Cavete, Marburg, Steinweg 12. Er berichtet darüber Herrn Lorenz, dem Leiter des Eisenacher Jazzclubs. Herr Lorenz hätte natürlich großes Interesse im Rahmen der Städtepartnerschaft. Es wird vorgeschlagen, dass der Leiter der Marburger Jazz-Initiative über seinen Stadtrat Möglichkeiten erforscht. Der Eisenacher Jazz-Club feiert im Mai 1989 sein 30-jähriges Bestehen. Es ist der älteste in der DDR. Durchschlag Herrn Lorenz zur Kenntnis.“

Nachdem Superintendent Hans Herbst dem Jazzclub für dessen Gospelkonzerte die Kirchentüren geöffnet hatte, stieß er jetzt hilfreich andere Türen auf. Zu einer Kooperation mit der Marburger „Cavete“ kam es nicht, jedoch purzelte der Eisenacher Jazzclub wenige Monate später in die nunmehr gesamtdeutsche Jazzlandschaft. Es blieben bittersüße Erinnerungen, ein Kaleidoskop von Merkwürdigkeiten um eine Musik, die um ihren Stellenwert im sozialistischen Staat DDR mehr als andere ringen musste. Auch in Eisenach.

Quelle: „Freie Töne“, Letzte Ausfahrt Eisenach, Reinhard Lorenz - Ch.Links-Verlag

Trevor Richards Collection

Trevor Richards ist 1945 in England geboren und mit 21 Jahren nach New Orleans ausgewandert.

Dort hat er die Kunst des klassischen Jazzschlagzeugs aus erster Hand von Pionieren dieser Musik gelernt, unter anderem von Zutty Singleton, Cozy Cole (beide ehemalige Schlagzeuger des legendären Louis Armstrong) und Ray Bauduc. Er steht heute vielleicht sogar als Letzter in der direkten Linie der Vertreter dieser vom Aussterben bedrohten Spielart.

Mit vielen Größen des Jazz ist Trevor weltweit auf Tournee, auf der Bühne und im Studio gewesen, u.a. mit Albert Nicholas, Punch Miller, George Lewis, Benny Waters, Chris Barber und Dr. John. Er ist heutzutage aktiv in seiner Heimat New Orleans und in ganz Europa. Er ist seit über 20 Jahren Träger der höchsten Auszeichnung des amerikanischen „National Endowment of the Arts", er war „Schlagzeuger des Jahres" (der europäischen Fachmedien-Presse) und erhielt in Frankreich den „Grand Prix du Disque de Jazz" des Hot Club de France für seine Trio-CD mit dem Klarinettisten Evan Christopher.

Seit der katastrophalen Überschwemmung in New Orleans an seinem 60. Geburtstag (!) lebt Trevor vorwiegend wieder in Europa. Was von seiner beachtlichen Sammlung von Jazzschallplatten, Fachbüchern und historischen Percussionsinstrumenten gerettet werden konnte, ist jetzt als The Trevor Richards Collection im Jazzarchiv der Lippmann+Rau- Stiftung in Eisenach zu finden.

Richards gilt seit den 70er Jahren vor allem als Inbegriff der klassischen Trio-Besetzung mit Bläser, Piano und Schlagzeug und ist einer der populärsten Musiker des klassischen Jazz in der ganzen Welt.

Hurrikan Katrina (29.08.2005)

vlnr: Bibliothek in Trevor Richards Haus in New Orleans vor und nach dem Hurrikan
Ankunft des Überseecontainers in Eisenach am 31.05.2006

im Jazz Archiv Eisenach

Seither werden die Bestandteile der Sammlung gereinigt, konserviert und archiviert.